

Vorwort:

2004 war ich einige Tage auf der Medienakademie in Salzburg. Eine Aufgabe war es, eine Reportage über Wolfgang Amadeus Mozart zu schreiben. Für die Recherche hatten wir drei Stunden Zeit und jeder Seminarteilnehmer konnte frei wählen, wo und wie er „Stoff“ für seine Reportage sammelt. Ich ging ins Geburtshaus von Mozart, dort in der Salzburger Getreidegasse warteten um 8.45 Uhr bereits rund 50 JapanerInnen auf die Öffnung des Museums. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch keinen Zugang zur gestellten Aufgabe gefunden. Aber die wartenden JapanerInnen und die ersten Räume in Mozarts Geburtshaus brachten mich auf folgende Idee: Wie würde hier alles aussehen, wenn der gute Wolfgang Amadeus jetzt leben würde?

Gottschalk trifft Mozart

Wetten, dass Salzburg ohne Mozart nicht Salzburg wäre? Die Mozartkugeln verfolgen einen durch die ganze Stadt. Das Gesicht von Joannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus, kurz Wolfgang Amadeus, lacht auf Goldpapier gedruckt aus fast jeder Auslage. Gleich daneben liegt der Nannerl-Schnaps und Likör, benannt nach der Schwester des wohl bekanntesten Sohnes der Stadt. Mozart in noch geballterer Ladung verhinderte einzig und allein die hohe Säuglingssterblichkeit im 18. Jahrhundert – fünf Geschwister des am 27. Jänner 1756 geborenen Mozart starben bald nach ihrer Geburt.

„Würde Wolfgang Amadeus jetzt leben, hätte er sicher den „Song 2004“ gewonnen und Österreich beim Song Contest vertreten“, ist ein Museums-Mitarbeiter im Geburtshaus Mozarts in der Getreidegasse überzeugt. Dort würde der jüngste Spross der Familie jetzt mit seinen sechs Geschwistern herum tollen. Mutter Anna Maria müsste nicht am Herd aus Bruch- und Ziegelsteinen kochen, könnte nicht nur dreimal pro Woche auf den verschiedenen Märkten Fisch, Fleisch und Gemüse kaufen. Vater Johann Georg Leopold, fürsterzbischöflicher Konzertmeister Salzburgs, würde wahrscheinlich die Jedermann-Aufführungen am Domplatz dirigieren – und seine Musikleidenschaft zu Hause an die Kinder weiter geben.

„Ich wäre bei diesem Szenario aber arbeitslos“, sinniert der Museumsbedienstete, dem die gedankliche Versetzung Mozarts in die Jetztzeit aber immer besser zu gefallen beginnt. Er sieht anstelle des Klaviers bereits einen Musikcomputer vor sich stehen, auf dem ein kleiner Junge seine ersten Werke komponiert. An der Wand hängen Bilder von Mozart auf Gottschalks „Wetten-dass-Couch“, aus dem Radio ertönen seine Hits, welche die Charts stürmen. Und es würde in der Getreidegasse weniger stinken als

anno 1756, als alle Abwässer einfach in die Salzach abgeleitet wurden. „Obwohl das wahrscheinlich heute noch passiert, nur sieht man es nicht“, wirft der Mann ein. Woher dieser Gestank kam, wird bei einem Rundgang im Geburtshaus klar. Denn ein Badezimmer sucht man hier vergebens. Damals „wuschen“ sich die Menschen mit trockenen Tüchern, um das porenöffnende Wasser nicht an ihre Haut zu lassen. Dafür wurden die Perücken und Hemdkrägen tagtäglich eingepudert, um einen gepflegten Eindruck zu hinterlassen.

Nicht zu übersehen sind diese Perücken, fein verpackt auf den vielen Mozart-Souvenirs, in und um Salzburg. Der Renner unter den japanischen Touristen sind Magnete in Geigen- und Klavierform, daneben kommen CD's und Mozartkugeln in die Einkaufsstüten. „Egal, wie kitschig etwas ist – Hauptsache, Mozart ist drin oder steht drauf“, bringt es eine Verkäuferin auf den Punkt. Damals konnte Mozart von einem Merchandising in dieser Form nur träumen. Als er gemeinsam mit seinem Vater auf die ersten Reisen ging, wurden die Auftritte mit goldenen Uhren, Ringen und feinen Stoffen abgegolten. Dabei wären den Mozarts Gold- und Silbermünzen um einiges lieber gewesen, um auf den Fahrten stets genug Bares in den Taschen zu haben. Zum Glück hatte Mozart schon damals mit der Familie Hagenauer große Gönner, die ihm Kreditscheine ähnlich den heutigen Kreditkarten mit auf die Reisen gaben.

Mozart als Künstler der Gegenwart wäre zweifelsohne ein reicher Mann, der nicht den Tod von vier seiner sechs Kinder zu beklagen hätte. Ein Künstler, der nicht im Alter von nur 35 Jahren die Bühne verlassen hätte. Aber wie würden „Zauberflöte“, „Cosi fan tutte“, „Die Hochzeit des Figaro“ oder „Don Giovanni“ als Werke der Jetztzeit heißen? „Sicher hätten sie einen englischen Titel“, schmunzelt der Mann im Museum. „Und die Mozartkugeln wären weicher – aber zum Glück für Salzburg kann noch keine Maschine Gummi-Süßigkeiten mit Schokolade füllen!“ Und wenn es ginge? Dann würden Wolfgang Amadeus Mozart und Thomas Gottschalk gemeinsam für „Haribo Zauberflöten“ werben. Zum Glück ist dem nicht so – und Mozart kugelt zur Freude der Tourismusverantwortlichen durch und um ganz Salzburg.

Christian Thomaser